

Stadtarchiv Mainz

Bestand : Nachlass Oppenheim

Akte-N° : 00011-7



NL_Oppenheim_00011-7



Stadtarchiv Mainz

Bestand : Nachlass Oppenheim

Akte-N° : 00011-7



NL_Oppenheim_00011-7

Stadtarchiv
Mainz
NLOpp / 11,7
Oppenheim

18.7.1947.



Herrn
Regierungsrat Michel Oppenheim

(16) Mainz
=====

Stadthaus

Abs.: Processor Dr. Paul Schmitthenner
Schloss Kühberg bei Tübingen (14 b)

Ihre Frage betreffend den Architekten Lodz habe ich heute Vormittag in der Verwaltungskonferenz nicht beantwortet. Ich möchte hierzu in wenigen Sätzen nachstehend meine Ansicht zu Papier bringen.

Es ist sehr leicht sowohl gegen Imm wie gegen Lodz abfällige Bemerkungen zu machen. Unstreitig sind gewisse deutsche Belange durch die Einsetzung dieser beiden Instanzen ~~an-~~
~~scheinend~~ gestört worden. Ob dies der Stadt zum Schaden oder zum Nutzen gereicht hat oder gereichen wird, kann man heute noch nicht entscheiden.

Bezüglich der Dienststelle Imm kann man aber heute wohl schon mit einer gewissen Sicherheit behaupten, dass kein städtischer Beamter ~~aus den verschiedenen~~ Gründen in der Lage gewesen wäre, eine derartige Organisation auf die Beine zu stellen. Mit geschickten Verhandlungen wird mit Imm gut gearbeitet werden können. Ich bin daher der Ansicht, ~~dass~~ die Stadt Mainz unter ~~den augenblicklichen Verhältnissen auf die Person des Herrn~~
~~Imm nicht verzichten darf und alles unternehmen muss~~, dass ~~die Dienststelle Imm erhalten bleibt.~~

Schwieriger ist die Frage zu entscheiden bei ~~Lodz~~. Da hinter Lodz bedeutende Kräfte stehen, muss Sorge getragen werden, dass diese Kräfte nicht gegen die Stadt Mainz mobilisiert werden. Schon aus diesem Grunde wäre es grundfalsch, Herrn Lodz jetzt in die Wüste zu schicken. Wenn Lodz die Zuständigkeit einhält, ~~wird nur w im Augen~~
~~für die er seiner Zeit seine Arbeit begonnen hat,~~

d.h., wenn er sich nicht um die Altstadt, also das Gebiet diesseits der Kaiserstrasse kümmert, sehe ich keinen Grund warum man auf die Mitarbeit von Lodz verzichten sollte.

Den Vorschlag, den ich schon vor vielen Monaten machte, und in ähnlicher Form wurde er heute Vormittag von Herrn Dr. Dassen wiederholt, möchte ich nochmals wiederholen. Ich hielte es für richtig, wenn man dem Architekten Lodz ein bestimmtes Gebiet, etwa das Gelände am Taubertsberg zwecks vollständiger selbständiger Ausgestaltung überträgt. Es wird sich dann herausstellen, ob er wirklich die Fähigkeiten besitzt, von denen er und seine Anhänger ~~uns~~ bis jetzt erzählt haben.

(Handwritten notes in German, mostly illegible, appear to be a summary or transcription of the typed text above.)

Antwort des Chefarchitekten Lods auf den Artikel des Herrn Petzold.

Angegriffen durch Petzold, den die Stadt Mainz im Juli 1947 einstimmig wegen Unfähigkeit entlassen hat, macht Marcel Lods, Chefarchitekt des Französischen Wiederaufbau-Ministeriums, Präsident der Architekten-Gesellschaft für Fertigungsbauweise, Mitglied der Union Moderner Künstler, Mitglied der Union des Kongresses Moderner Architekten usw. usw. Gebrauch von seinem Entgegnungsrecht, um die zahlreichen, beträchtlichen Irrtümer zu berichtigen, welche in dem Artikel des Herrn Petzold enthalten sind.

Der Artikel des Herrn Petzold ist kein fairer Angriff eines gut informierten, er ist ungeschickt in politischer Hinsicht, ungenügend im Hinblick auf die Dokumente, nichtssagend in technischer Beziehung.

Petzold, welcher einem objektiven Studium des Planes Lods ausgewichen ist, und welcher ihn daher nicht verstehen kann, hat es für gut gehalten, diese Informierungsarbeit durch eine Serie sehr bestreitbarer und unwürdiger Überlegungen zu ersetzen, wie:

"Die Schildbürger hätten nicht besser planen können"
oder

"Und was würde dieser Scherz kosten ?"
oder

"Deshalb werden sie (die Pläne Lods) auch nirgends ernst genommen"
usw.

Herr Chefarchitekt Lods wird sich also bemühen, die Angelegenheit richtig zu stellen.

Zunächst die Vergangenheit von Mainz.

Sie konnte mir nicht entgehen, denn in allen Ecken, wo man sie retten konnte, ist es geschehen.

Ob es sich um den Dom handelt, um das Kurfürstl. Schloß, um den Schillerplatz usw. usw. als auch um die gesamte Altstadt, alles wird erhalten.

2.

Danach verstehe ich nicht die Äußerung des Herrn Petzold, sich gegen den rationalistischen Charakter der Charta von Athen zu wenden und sich Sorgen über die Erhaltung der großen Zeugen der Vergangenheit zu machen.

Muß man es besonders betonen, daß es gerade das ist, was der Plan vorsieht?

Betrachten wir nun die Vorwürfe, welche Petzold der Maschine und der Technik macht, obwohl er andererseits wohlverstanden alle Vorteile, die sie bieten, benutzt.

Dieses Verhalten wie das Ihrige ist wohl bekannt, Herr Petzold.

Man sagt schlechtes von der Technik und der Maschine, aber man hat zuhause sein elektr. Licht, sein Telefon, sein Radio und die Zentralheizung.

Die Maschine ist weder ein Ungeheuer noch ein Gott.

Sie ist ein Mittel, und solange dieses Mittel normal funktioniert, ist es für uns alle von Vorteil.

Ich überlasse Ihnen also Ihre großen philosophischen Betrachtungen über die tödlichen Gefahren, welche die Maschine für die Menschheit darstellt. Sie führen zu keinem Ausweg.

Wenn es sich darum handelt, Entscheidungen zu treffen, welche die Zukunft einer Stadt für lange Zeit beeinflussen würden, ist es gut, methodisch und leidenschaftslos vorzugehen.

In einem Gebiet, wo selbst Fachleute mühevoll arbeiten und nachdenken müssen, um die beste Lösung zu finden, ist es paradox zu behaupten, daß sich die Leute ohne Informationen eine gültige Ansicht bilden können.

Herr P. behauptet, daß ich mich mit den städtebaulichen Fragen von Mainz ohne Zusammenhang und ohne systematische Folge beschäftige, daß ich mich nicht dafür interessiere, gemeinsam mit den Bauämtern der Stadt zu prüfen, welche Hindernisse der Verwirklichung meiner Ideen entgeggestanden, daß ich nicht in die Diskussion eingetreten sei etc, etc.

Das ist absolut falsch.

Meine erste Sorge, nur einige Tage nach Anfertigung der allerersten

Entwürfe, war, eine erste deutsch-französische Zusammenkunft beim G.M. zu organisieren, zu welcher ich alle jene eingeladen hatte, die sich direkt für die Frage interessieren konnten, Herr P. war auch dabei.

Das will heissen, dass er als erster von mir selbst alle nötigen Informationen über die Ideen, welche ich zu verfolgen gedachte, erhielt.

Seitdem fanden zahlreiche Besprechungen und Zusammenkünfte mit allen deutschen Behörden und Fachleuten statt. Herr P. konnte als früherer Chef des Hochbauamtes nicht übersehen, dass die Baracke der Section du Plan immer weitestens offen war für alle die, die hinkommen wollten.

Herr Bürgermeister Dr. Dassen hat auch den Plan kritisiert, aber er hat ihn als Techniker kritisiert.

Ich habe diese Denkschrift Artikel für Artikel beantwortet.

Herr Dr. Dassen hat überall Einsicht genommen und hat alle Erklärungen erhalten, die er wünschte.

Ich habe mich des öfteren zum Hochbauamt begeben und habe dort die gemachten Studien, besonders die des Herrn Dipl.-Ing. Lahl eingesehen.

Im übrigen warte ich immer noch darauf, dass mir Herr P. das kleinste Dokument seiner persönlichen Tätigkeit und seiner Ideen unterbreitet.

Es ist also eine böswillige Verdrehung, wenn sich Herr P. darüber beklagt, dass ich mit allen Vollmachten der Militärregierung ausgestattet sei und mich hiermit über die Ansichten der Bürger hinweggesetzt hätte.

Dieses bezeugt lediglich, dass Frankreich entschlossen war "zu helfen", die Stadt Mainz unter günstigen Bedingungen einem humanen Schicksal entgegenzuführen.

Man scheint mir vorzuwerfen, dass ich Mainz als "Versuchsgebiet" betrachtet habe, im Gegenteil ich habe versucht, der Stadt Mainz die Resultate meiner Arbeiten in Frankreich und besonders derjenigen von Sotteville bei Rouen zur Verfügung zu stellen und davon profitieren zu lassen.

Meine "Lieblingsidee" ist weder das Hochhaus noch das Einfamilienhaus; es ist einmal das Eine, einmal das Andere, je nach den gestellten Bedingungen.

Beim Städtebau gibt es keine persönlichen Geschmacksrichtungen, es gibt nur Gesetze, die genau so unumstösslich sind wie die chemischen Regeln.

Deswegen wurden Gebiete für Einfamilienhäuser an manchen Stellen des Stadtrandes vorgesehen und grosse Mietshäuser, da wo sie waren und hingehören: in der Neustadt.

Das Gebäude des "Typs Wallstrasse" ist das einzige, welches eine hohe Wohndichte gestattet, günstige Besonnungsbedingungen und die Freihaltung des Bodens zum Nutzen der Bewohner.

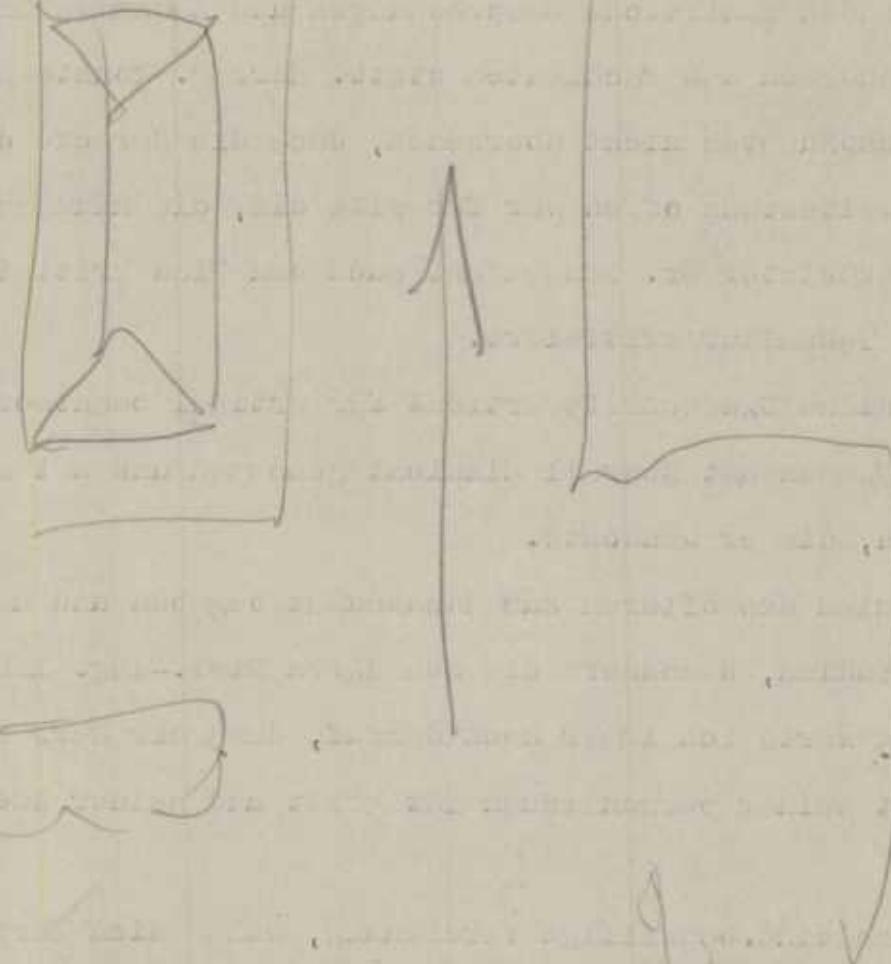
Herr P. spricht von der "Vermassung" der Menschen in den grossen Wohnblocks. Hat er jemals die Freiheit beobachtet, die in den Grundrisse gewährleistet war, welche von vielen hervorragenden Mainzer Architekten für die Wallstrasse entworfen waren? Hat er die Vorkehrungen betreffend Schall- und Wärmeisolierung verstanden, die vorgesehen waren?

Weiss man, dass dies zu Bedingungen einer unendlich höheren Freiheit führt, sowohl gegenüber den Gebäuden, die sich in der Neustadt befinden, als auch derjenigen, die Herr P. in einem Modell in der traditionellen Bauweise anpreist?

Was die Frage der "Bahnhöfe" betrifft, ist es bedauerlich, dass die einzige erscheinende Bekräftigung des Herrn P. die Lektüre der "Nouvelles de France" ist. Ein Techniker (!) hätte sich komplettere Auskünfte einholen müssen.

Der Plan will vor allem das, was inmitten der Stadt liegt, aufgeben, d.h.: das Gleisnetz des Rangierbahnhofes, den Lokomotivschuppen und den Güterbahnhof.

Das ist weder ein neues, noch ein besonders Mainzer Problem, denn zahlreich sind die Städte der Welt, die bemüht sind, ihre angeschwol-



lenen Eisenbahneinrichtungen innerhalb der Stadt zu vermindern.

Dies ist keine Arbeit, die morgen beendet sein wird. Herr P. diskutiert darüber wie ein Unfähiger, welcher glaubt, ein Stadtplan könnte in 6 Monaten verwirklicht sein, während gewisse Dispositionen nicht vor (leider!) 20 Jahren ausgeführt sein können.

Es ist keine Rüde davon, dass Mainz keine Eisenbahnlinie auf der linken Seite haben soll, andererseits wird die Entwicklung weitergehen, wie sie schon begonnen hat, dass der Güterverkehr sich auf einen Rangierbahnhof auf der rechten Rheinseite verlegt.

Herr P. ist bei dem Vorschlag eines Tunnels, wie die allererste Skizze diesen vorsah, stehen geblieben. Er hat von keinen Plänen, welche seither angefertigt wurden, Kenntnis genommen, wo die verschiedensten Straßenbrücken und eine Eisenbahnbrücke diskutiert sind.

Dies schliesst trotzdem nicht völlig für immer die wünschenswerte Hypothese des Tunnels aus, welche als das einzige Richtige in Amerika, Holland, Belgien und morgen auch in Stockholm erkannt wurde, und welcher absolut rentabel ist.

Die Brücke wird immer zu niedrig sein für die Schiffe, welche für den Rhein den Reichtum bedeutet haben, bedeuten und bedeuten werden, und zu hoch für den sonstigen Verkehr (s. die bestehenden Rampen).

Die Brücke ist die Lösung für das freie Land, und der Tunnel die ideale Lösung für die Stadt.

Im Gegensatz zu dem, was Herr P. glaubt, haben lange disbezugliche Diskussionen mit dem Reichsbahnpräsidenten stattgefunden; sie sind noch nicht beendet, aber Herr P. hat absolut kein Recht, die Leute glauben zu lassen, dass diese wichtigen Probleme nicht studiert worden seien und nicht mit aller Sorgfalt, die sie verdienen, weiter studiert würden.

Wenn man bejaht, dass auf beiden Seiten des Rheins Eigenbahnlinien liegen sollen, so ist das seit langem so, auch im Mainzer Gebiet, und zwar aus der abscheulichen Tatsache strategischer Verpflichtungen

heraus, mit denen der Plan L₀ds (glücklicherweise!) nichts zu tun hat.

Es ist immer betont worden, dass die linksrheinische Stadt die notwendigen Eisenbahnlinien behalten wird, welche später elektrisch betrieben werden.

Wenn Herr P. die letzten Pläne durchgesehen hätte, hätte er festgestellt, dass die Verbindung des Hinterlandes mit dem linksrheinischen Mainz dadurch sogar noch verbessert worden wäre, indem man einen Bahnhof für die Alzeyer Linie an der Universität vorgesehen hat, welche er vollkommen vergessen hat anzuführen.

Nicht nur, dass Herr P. unsere neuesten Arbeiten ignoriert, er ignoriert auch alle Überlegungen der deutschen Spezialisten der Reichsbahn.

Was die Vermutung betrifft, dass die Gefahr besteht, dass das linke Rheinufer zugunsten des rechten benachteiligt werden soll, indem man dort alle Verkehrsmittel zusammenfasst, so kann nur eine Unkenntnis alles dessen, was sich überall in den gleichen Fällen ereignet hat, sich eine solche Behauptung erlauben.

Der Verkehr ist eine andere Sache als der Aufenthalt.

Die Durchreisenden brauchen die Stadt nicht zu durchqueren, wenn sie dort nichts zu tun haben, andererseits werden sich diejenigen, die bequem ankommen, gerne zu einem Aufenthalt einrichten.

Ich habe nie vorgeschlagen, heute schon die ganze Industrie von der Ingelheimer Aue wegzulagern, aber ich schlage vor, als einziges, was heute zu tun ist, die Industrie dort, wo sie ist, sich nicht mehr vergrössern zu lassen, sondern sie nach und nach (in 20 Jahren) oder länger) dahin kommen zu lassen, wo die neuen Einrichtungen vernünftiger sein werden.

Die Industrie auf der Ingelheimer Aue ist ein Unding. Sie entzieht der ganzen Bevölkerung eine prächtige Gegend, in dem sie sie zu einem schmutzigen Randgebiet umgeformt hat.

"Dank" der vorherrschenden Windrichtungen wird die ganze Stadt in den

Abgasen, den Giftdämpfen und den gefährlichen Nebeln gebadet.

Es ist nicht die "allerjüngste Vergangenheit", in der wir alles mögliche gewohnt waren, aus der ich meine Beispiele genommen habe. Diese sterile und dramatische Vergangenheit war unfähig, mir die städtebaulichen Beispiele, die ich wünschte, zu liefern.

Wir konnten unsere Arbeit an die grossen architektonische Tradition der Frankfurter Schule anknüpfen.

Es ist Ehrensache des gegenwärtigen Deutschland, dies nicht zu verneinen, und Herr Petzold sollte sich sehr wohl daran erinnern.

Wenn tatsächlich Mainz den Plan Lods abgelehnt hätte, wäre ich neugierig zu wissen, auf Grund welcher Unterlagen, und auf Grund welcher Informationen, denn bis ~~Haus~~ jetzt hat man mich um keinerlei Auskunft in dieser Frage gebeten.

Um zum Ende zu kommen, denn man könnte noch lange Zeit fortfahren, erinnern wir Herrn Petzold daran, dass er in seinem Artikel besonders ausdrückt: "Wir haben den Mut, in aller Öffentlichkeit auszusprechen, was sich viele in "kluger und diplomatischer Zurückhaltung" nur zuflüstern" und dass er dies sehr wohl am 11. März hätte tun können, als er in der Aussprache im Pulverturm das Wort ergriff. Dort, wo er das Wort hatte, solange erwollte, vor seinem Oberbürgermeister, vor seinen Landsleuten, vor den anerkannten Fachleuten hätte er das sagen sollen, was er nachher geschrieben hat.

Dies hätte vermieden, eine unauslöschliche Spur von beruflichen Irrtümern und billigen Beleidigungen gegen einen Mann zu hinterlassen, der längst die enge nationale Grenze überwunden hat, und welcher nichts wollte als ein guter Arbeiter im Dienste der Menschheit zu sein.

- x - x - x - x - x -

